

## IMPULS – VESPERKIRCHE 2024

Mein Name ist Elke Corsmeyer, ich begrüße Sie alle sehr herzlich und danke den Machern der Vesperkirche für die freundliche Einladung.

Ich bin Buchhändlerin in dieser Stadt und es mag Sie jetzt nicht überraschen, dass ich heute auch über Bücher reden möchte. Über Bücher in Zeiten des allgegenwärtigen Antisemitismus, in Zeiten des Judenhasses, der nie weg war.

In der Tür unserer Buchhandlung hängt ein Plakat – auf dem steht „Kein Platz für Antisemitismus“ NieWiederIstJetzt“

Für viele Jüdinnen und Juden klingen diese Worte „Nie wieder“ heute hohl. Nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 07. Oktober 2023 zeigt sich, wie wenig das Versprechen gilt.

Jüdische Menschen wurden in Israel auf die barbarischste Art angegriffen und ermordet. Sehr junge und sehr alte Menschen, wehrlose Kinder, Männer, Frauen. Grauenvolle Szenen, die sich dem Begreifen entziehen. Und bei uns in Deutschland gingen Tausende Menschen auf die Straße, um das zu feiern. Die Dimension der moralischen Verwahrlosung, auch sie bleibt jenseits des Vorstellbaren.

Der Jubel ist das eine – das andere ist das Schweigen darüber, ist die Gleichgültigkeit.

Dem Verdrängen, dem Vergessen versuchen wir seit Jahren mit der Kraft der Literatur zu begegnen.

So laden wir regelmäßig jüdische und nichtjüdische AutorInnen nach GT ein, die sich in ihren Büchern mit der Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens befassen.

Tacheles haben wir diese Reihe genannt – wer Tacheles redet, kommt direkt zur Sache. Die Sache, von der wir reden müssen, ist der Judenhass – und der ist Menschenhass!

Antisemitismus ist übrigens kein jüdisches Problem, sondern unser aller Problem – damals und heute.

In seiner Grundsatzrede gab Robert Habeck ein klares Statement (am 02.11.23): „Die Verantwortung unserer Geschichte bedeutet genauso, dass Jüdinnen und Juden in Deutschland frei und sicher leben können. Dass sie nie wieder Angst haben müssen, ihre Religion, ihre Kultur offen zu zeigen. Genau diese Angst aber ist nun zurück.“

Zurück zu unseren jüdischen Gästen und ihren Büchern:

## IMPULS – VESPERKIRCHE 2024

Da war Shelly Kupferberg, geb.1974, Journalistin, Moderatorin und eine wichtige Stimme der jüdischen Community aus Berlin.

Sie kam mit „Isidor - ein jüdisches Leben“, einem Buch über ihren Urgroßonkel.

Isidor, der Selfmade-Man, stammte aus der tiefsten jüdischen Provinz, änderte seinen Vornamen von Israel zu Isidor und legte einen erstaunlichen und nahezu kometenhaften Aufstieg hin. War Chef einer gut gehenden Fabrik, gebildet und hochangesehen in Wiens feiner Gesellschaft der 1920er- und 1930er-Jahre, war wichtiger Berater der Regierung.

Dieser Mann wurde seines gesamten Besitzes beraubt, wurde von den Nazis gefoltert und starb entkräftet. Lange vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten spürte Isidor den Antisemitismus. Nur wahrhaben wollte er ihn nicht. Bis es zu spät war.

Tausende von jüdischen Familien machten ähnliches unter den Nazis durch, Isidors Leben war in diesem Sinne einfach ein typisch jüdisches Leben.

Mit ihrem „literarischen Stolperstein“ (Nathan Sznajder) ist es Shelly Kupferberg gelungen, ihrem Urgroßonkel Isidor seine Geschichte und seine Würde zurückzugeben.

Aber was macht das gegen die wachsende Angst vor einer Wiederholung dieser unmenschlichen Ereignisse?

Mit Levi Israel Ufferfilge und seinem Buch „Nicht ohne meine Kippa“ landeten wir 2021 hart in der Gegenwart, im „Alltag in Deutschland zwischen Klischees und Antisemitismus.“

Levi, geboren 1988 in Minden, wird demnächst Rabbiner in Münster. Im Buch schildert er sein Leben als Jude in Deutschland in allen Facetten, viele davon hässlich.

Deutschland diskutiert gern: Ist der Judenhasse frisch importiert, oder war er nie weg? Kommt er von rechts, von links, aus der Mitte? Von oben, von unten, vom Mars? Er kommt vom Sitznachbarn im Zug, sagt Levi. Aus der Schlange im Supermarkt; von Menschen aus dem Quartier. Er erzählt, was der Tag bringt, wenn er mit einer Kippa auf dem Kopf aus dem Haus geht. Wie er in der Öffentlichkeit erkannt wird, nicht er als Mensch, als Levi, sondern als Jude - und als Jude beschimpft wird, wie ihm der Hass. Mitten in Deutschland im Jahre 2021 ff. Und er zeigt, dass seine Mitmenschen, die ihm so begegnen, viel über ihren eigenen Horizont verraten.

Wenn er heute sein Buch in Berlin und anderwärts vorstellt, geht das nicht mehr ohne Sicherheitskonzept und Polizei.

## IMPULS – VESPERKIRCHE 2024

Apropos Sicherheitskonzept - Anfang Januar besuchte uns Nele Pollatschek mit ihrem kunstfertigen Roman „Kleine Probleme“. Nele, Jahrgang 1988, ist eine sehr kluge Schriftstellerin, Publizistin und Journalistin. Und sie ist Jüdin. Viele ihrer Angehörigen wurden im Holocaust ermordet.

Vor Weihnachten rief eine Verlagsmitarbeiterin an und erschreckte uns mit der Frage, wie es bei uns mit der Sicherheitslage stehe.

Polizei und Staatsschutz erklärten die Lage auf Anfrage als sicher – wir seien hier schließlich in Gütersloh und nicht in Berlin, hier sei es doch friedlich.

Das denke und hoffe ich auch immer - wenn ich aber auf dem Weg durch unsere Stadt an den Stolpersteinen vorübergehe, weiß ich, dass das nicht immer so war.

Jüdische AutorInnen bangen heute in Deutschland wieder um ihre Unversehrtheit, das ist unfassbar.

Igor Levit, berühmter Pianist und Aktivist gegen Antisemitismus, sagte kürzlich in einem Interview, dass er sich derzeit sehr einsam fühle als Jude in Deutschland.

Der renommierte jüdische Publizist Michel Friedman benennt das auffällig laute Schweigen der Gesellschaft: „Wenn es um Juden geht, ist es relativ still in diesem Land und das ist beunruhigend.“

Dass Hundertausende gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus auf die Straßen gehen, lässt uns und hoffentlich auch ihn hoffen.

Gestern erschien sein neues Buch, „Judenhass“, darin spricht er vom Versagen der Politik, von der Ignoranz der Gesellschaft - und doch gelingt ihm Zuversicht: „Ich bin nicht bereit, dass der Hass das letzte Wort hat“.

Das Buch sei ein Hilfeschrei, schreibt die SZ von heute, ein Text, der von Herzen kommt und ans Herz geht.

Friedmans Buch schließt mit einem Brief an seine Söhne – und den möchte ich zum Abschluss hier verlesen.

Denn: Nie wieder ist jetzt – ohne Wenn und Aber.

**Brief an meine Söhne**

**Es gibt ihn, den Hass. Er ist ungerecht. Er ist gewalttätig. Ihr werdet ihm Euer ganzes Leben lang begegnen. Sie werden versuchen, Euch einzuschüchtern. Sie werden versuchen, Euch ihre Verachtung ins Gesicht zu schleudern. Sie werden versuchen, Gewalt auszuüben.**

**Denkt daran: Hass ist grenzenlos. Aber nichts von dem, was die Hassenden über Euch sagen werden, ist wahr oder hat irgendetwas mit Euch zu tun. Diejenigen, die sagen, dass Ihr ein Problem seid, sind das Problem. Befreit Euch von den Unglücklichen, die glauben, sie könnten glücklich werden, weil sie andere Menschen hassen.**

**Hasst nicht. Niemanden.**

**Denkt daran, dass das Gegenteil von Hass Respekt ist. Kämpft dafür. Kämpft für Euch selbst,**

**Ich wünsche Euch ein glückliches Leben. Geht Euren Weg.**

**Seid, wer Ihr seid. Lebt Euer Leben. Feiert es.**

*aus Michel Friedman, „Judenhass“*